



Wasservögel bauen Nistplätze an der Loire, hier bei der Insel Béhuard

Hintergründe zum Tal der Loire

Das Tal der Loire mit seinem ungezähmten Fluss, dem milden Klima, den fruchtbaren Böden, den üppigen Wäldern und den wildromantischen Nebentälern hat v. a. die französischen Könige des 15./16. Jh. entzückt, die sich hier prachtvolle Schlösser nach italienischem Vorbild errichten ließen. Deswegen wird das Tal der Loire auch „Tal der Könige“ und die Loire „Königsfluss“ genannt.

Die gekrönten Häupter und ihre adelige Entourage konzentrierten ihre baulichen und politischen Aktivitäten auf den **Mittellauf der Loire**, der auf dem Gebiet der historischen Provinzen Orléanais (→ S. 20), Touraine (→ S. 120) und Anjou (→ S. 180) liegt. Genau dieses Gebiet ist gemeint, wenn heute vom „Tal der Loire“ als Natur- und Kulturraum die Rede ist. Es bildet auch den Kern dieses Buches, der ergänzt wird durch ein Kapitel zum Mündungsgebiet der Loire (→ S. 242). Die großen städtischen Zentren des Kerntalgebiets sind **Orléans** im Osten und **Angers** im Westen, urbaner Fixpunkt des Mündungsgebiets ist **Nantes**.

Ganz präzise wird das Tal der Loire von der **UNESCO** abgegrenzt, die es im Jahr 2000 „als lebendige Kulturlandschaft“ in ihre Welterbeliste aufgenommen hat. Demnach reicht es von Chalonnes-sur-Loire südöstlich von Orléans bis nach Sully-sur-Loire südwestlich von Angers.

Provinzen, Regionen, Départements

Orléanais, Touraine und Anjou waren ehemals **Herzogtümer** mit partiellen Autonomierechten gegenüber der französischen Krone. Ihre endgültige

Anbindung an die Krondomäne erfolgte zwischen dem späten 15. und dem beginnenden 17. Jh. Als drei von insgesamt 34 Provinzen hatten Orléanais, Touraine und Anjou bis 1792 Bestand, dann wurden sie im Rahmen der umfassenden Neuordnungen während der **Französischen Revolution** aufgelöst. An die Stelle der Gliederung in Provinzen trat eine Aufteilung in Départements (damals 83, heute 100), bei deren Benennung ganz bewusst auf die alten Provinzbezeichnungen mit ihren dynastischen Anklängen verzichtet wurde – alle Verbindungen zum Ancien Régime sollten schließlich gekappt werden, auch die gedanklich-assoziativen. Stattdessen griff man auf neutrale geografische Bezeichnungen zurück, bevorzugt auf Gebirgs- und Flussnamen. Die Loire war davon nicht ausgenommen, und so sind heute insgesamt 12 Départements nach ihr und ihren Nebenflüssen benannt, darunter die Départements Loir-et-Cher, Indre-et-Loire oder Maine-et-Loire.

Genützt hat der revolutionäre Eifer wenig: Bis heute sind die Bezeichnungen Orléanais, Touraine und Anjou fest im Sprachgebrauch verankert, und zwar weit über die lokale Bevölkerung hinaus: Man lebt nicht im Département du Loir-et-Cher, sondern in der Touraine, man bereist nicht das Département Maine-et-Loire, sondern das Anjou und so fort.

Auch die nächsthöhere Ebene der staatlichen Verwaltung, die der Regionen, spielt im alltäglichen Sprachgebrauch eine eher untergeordnete Rolle. Die *régions* sind schrittweise erst im 20. Jh. gebildet worden, jede davon setzt sich territorial aus mehreren Départements zusammen. Nach der jüngsten Verwaltungsreform von 2015/16 ist Frankreich in 13 Regionen unterteilt, auf das Tal der Loire im oben skizzierten Sinn fallen zwei Regionen: das **Centre-Val de Loire** im Osten und die **Pays de la Loire** im Westen bis zur

Atlantikküste – auch der moderne Verwaltungseifer setzt ganz auf die Loire als Namensgeber.

Das historische Anjou hat Anteile an den Regionen Centre-Val de Loire und Pays de la Loire, das Orléanais und die Touraine nur am Centre-Val de Loire. Das Mündungsgebiet liegt *ausschließlich* in den Pays de la Loire.

Die Loire – der Königsfluss

Mit 1012 km ist die Loire der längste Fluss Frankreichs. Sie entspringt in der Nähe vom Mont Gerbier-de-Jonc im Zentralmassiv und gräbt sich von dort zunächst durch enge Schluchten über Hunderte von Kilometern Richtung Nordwesten nach Orléans. Dort macht sie einen Knick nach Südwesten und schlängelt sich gemächlich Richtung Atlantik, auf der Höhe von Chinon schwenkt sie noch mal kurz nach Nordwesten. Zwischen Saint-Brévinles-Pins und Saint-Nazaire mündet sie schließlich in den Golf von Biskaya.

Ungezähmt

Die Loire bahnt sich ihren Weg bis zur Mündung in den Atlantik ganz ohne Kanalisierung – sie ist der letzte ungezähmte Fluss Mitteleuropas. Einzig am Oberlauf bei Roanne wurde sie aufgestaut, denn gerade dort kann sie unberechenbar und gefährlich werden und sich nach der Schneeschmelze oder starken Regenfällen in einen reißenden Strom verwandeln, der auch die Pegel ihrer Nebenflüsse und Flussarme ansteigen lässt. In ihrem Mittel- und Unterlauf ist die Loire dagegen „ein großer Fluss aus Sand, der ab und zu nass ist“, wie der aus dem Anjou stammende Schriftsteller und Journalist Jules Renard einst witzelte. Was die Zeit zwischen Frühling und frühem Herbst angeht, hat er Recht. Dann zeichnet sich

die Loire durch ihre breiten Sand- und Kiesbänke aus, die unter dem Einfluss des Klimawandels vielerorts noch breiter geworden sind. Sie und die Inseln dienen Heerscharen von Vögeln als Tummel- und Nistplatz, darunter jede Menge Schwalben und Möwen, deren Gekreisch allgegenwärtig ist. Im späten Herbst und im Winter sieht die Sache anders aus: von Sand und Kies kaum noch eine Spur, auch die Flussinseln und Auen sind dann regelmäßig überflutet.

Die ungezähmte Loire ist äußerst fischreich, u. a. Hechte, Flussbarsche, Schleien, Karpfen, Brassen und Neunaugen sind dort heimisch. Ausdauerndster Vertreter seiner Art ist der **Lachs**, der vom Atlantik bis zum Oberlauf der Loire Hunderte von Kilometern flussaufwärts zurücklegt, um dort zu laichen, wo er selbst aus dem Ei geschlüpft ist.

Schwer schiffbar

Trotz der vielen Untiefen und schwieriger Strömungsverhältnisse war die Loire jahrhundertlang Frankreichs wichtigste Wasserstraße für den Güterverkehr. Um die komplizierten Bedin-



Frankreichs längster Fluss

gungen auf dem Fluss zu meistern, verwendete man Flachboote mit geringem Tiefgang, sog. *gabares*, *fûtreaux* oder *toues*, die heute noch im Rahmen der touristischen Traditionsschifffahrt auf der Loire unterwegs sind. Außerdem wurde ein ganzes **Geflecht von Kanälen** gebaut, um die schwierigsten Passagen der Loire umgehen zu können. Darunter war der zwischen 1822 und 1838 errichtete **Canal latéral à la Loire** (Loire-Seitenkanal), der den Fluss auf einer Strecke von rund 200 km begleitet und ihn bei Briare via stählerner Trogbücke sogar überquert (→ S. 24).

Ab Mitte des 19. Jh. trat dann mit der Eisenbahn ein neues Verkehrsmittel auf den Plan, das der Fluss- und später auch der Kanalschifffahrt allmählich den Rang ablief. Heute sind die Loire und die Kanäle fest in der Hand der individuellen **Freizeit-** und organisierten **Tourismus-Schifffahrt** (inkl. Kreuzfahrttourismus), für große Frachtschiffe ist die Loire erst ab Nantes bis zur Einmündung in den Atlantik nutzbar.

Die Loire-Nebenflüsse

Auf ihrem Weg in den Atlantik ist die Loire nicht allein, viele direkte und indirekte Nebenflüsse begleiten sie. Im Anjou ist das u. a. der Thouet, der bei Saumur in die Loire einmündet, und in der Touraine u. a. der **Cher**, die **Indre** und die **Vienne**. Auch an den Nebenflüssen, die sich oft in großen und kleinen Bögen durch die z. T. noch sehr urtümlichen Loire-Nebentäler winden, sind einige der Schlösser entstanden, für die die Region so berühmt ist, z. B. das märchenhafte Château Chenonceau am Cher (→ S. 122).

Die Landschaften

Flaches Orléanais

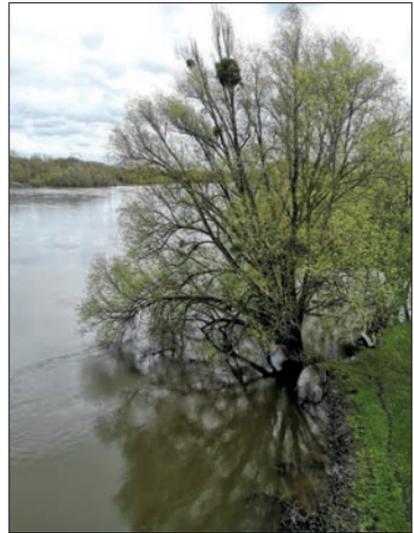
Im Osten, in der historischen Provinz **Orléanais**, ist die Landschaft im Tal der Könige weitgehend flach. Einige sanfte

Hügel erheben sich v. a. am nördlichen Ufer der Loire, Städte wie Gien und Orléans sind darauf gebaut. Das Flussufer ist vielerorts von weiten, saftiggrünen **Auen** mit kleinen **Auwäldchen** geprägt. Im Uferbereich waten Seiden- und Graureiher durchs seichte Wasser und sondieren Flusssuferläufer oder Flussregenpfeifer das Revier. In den Wäldchen gedeihen Silber- und Purpurweiden, Schwarzpappeln und als „Newcomer“ inzwischen vermehrt auch Akazien, deren Bestand in den letzten Jahren sichtbar zugenommen hat. Mancherorts sieht man hoch oben in den Ästen wuchtige Misteln, und wenn's gut läuft, kann man sogar den ein oder anderen Eisvogel entdecken, der im Geäst auf Lauer liegt.

Das alles ist nicht nur hübsch anzuschauen, sondern bietet auch einen natürlichen Hochwasserschutz, der mancherorts durch künstliche Dämme noch verstärkt wird. Zum idyllischen Gesamtbild tragen die **Kanäle** bei, die sich ruhig durch die ebene Landschaft ziehen und z. T. von alten Treidelpfaden flankiert werden: dem Canal de Briare und dem Canal latéral à la Loire im Südosten sowie dem Canal d'Orléans im Osten bzw. Nordosten der Provinz.

Üppige Wälder

Nördlich und südlich der Loire breiten sich weite Waldgebiete aus: im Norden der 35.000 ha große **Fôret d'Orléans**, der sich in einem weiten Bogen von etwa 60 km Länge von Orléans bis Gien im Südosten des Orléanais zieht; im Süden die wesentlich größere **Sologne**, die in ihren östlichen Ausläufern bis nach Sully-sur-Loire reicht. Der Fôret d'Orléans ist ein Mischwald, rund die Hälfte des Baumbestands machen Eichen aus, unter den Nadelbäumen dominieren Waldkiefern. Mit etwas Glück bekommt man einen der hier heimischen **Fischadler** zu Gesicht, die sich an Weihern wie dem Étang de Ravoir angesiedelt haben und sich von dort mit



Auwälder entlang der Loire und ihren Nebenflüssen

frischen Produkten aus den vielen Gewässern der Region versorgen.

Die Sologne ist ein Mix aus Wald und weiten Heidelandschaften. Der Wald ist v. a. mit Eichen, Birken, Weiden und Waldkiefern bestückt, die Heide gibt in der Blütezeit ein prächtiges Bild ab, der gelbe **Stechginster** setzt die leuchtendsten Akzente. Beide Gebiete sind von Teichen, Weihern und Sümpfen durchzogen, und beide dienten den französischen Königen und dem Adel einst als Jagdrevier. Heute sind sie formidable Wanderreviere.

Ein ganz besonderes Jagdrevier innerhalb der Sologne war der unter Franz I. entstandene **Parc de Chambord** (→ S. 111), der zum gleichnamigen Schloss gehört. Der 5440 ha große Schlosswald wurde komplett ummauert, die immer noch vorhandene Mauer hat eine Gesamtlänge von 32 km.

Die Tuffstein-Loire

Gut 60 km südwestlich von Orléans, etwa bei Blois, ändert sich allmählich

das Landschaftsbild: Aus der Ebene ragen die ersten Felshänge aus Tuffstein hervor. Nicht weit von Blois entfernt beginnt die historische Provinz **Touraine**, in der einige der bekanntesten Loire-Schlösser errichtet worden sind. Der Baustoff für diese Schlösser (und so ziemlich alle anderen Gebäude in der Region) stammt aus den z. T. schroffen Tuffsteinfelsen, die für die Landschaft der Touraine charakteristisch sind. Ganze Ortschaften sind dort an den Felshängen entstanden, die Schlösser mitsamt

Gärten breiten sich in der Regel oben auf den Plateaus aus.

Durch den Abbau des Tuffsteins sind in den Felsen hier wie dort vielerorts regelrechte **Labyrinth aus Gängen und Höhlen** entstanden, die drei unterschiedlichen Zwecken dien(t)en: als **Höhlenwohnungen** (*caves troglodytiques*), als Weinkeller und für die Aufzucht von Pilzen. Eine ganze Reihe der auf diese Weise umfunktionalisierten Felslabyrinth ist für touristische Besichtigungen zugänglich gemacht wor-

Tuffstein – das weiße Gold

Tuffstein (franz. *tuffeau*) aus der Touraine und dem Anjou ist ein weicher Sediment-Kalkstein, nicht zu verwechseln mit dem Tuffstein vulkanischer Herkunft. Vor rund 90 Millionen Jahren, während der Kreidezeit, war das Land von einem Meer überdeckt – vergleichbar mit einem heutigen tropischen Ozean und der dafür typischen Fauna. Etwa 30 Millionen Jahre später zog sich das Wasser allmählich zurück. In dieser Zeit lagerte sich am Grund ein Sediment aus Kalkschlamm ab, bestehend aus Gesteinspartikeln und Meeresorganismen wie Algen oder Plankton. Im Laufe der Zeit versteinerte diese Schicht, weitere Ablagerungen und Schichten bildeten sich. Der Rückzug des Meeres hat die in vielerlei Hinsicht reizvollen Tuffsteinplateaus hinterlassen.

Bereits in der gallorömischen Zeit wurde das Gestein zum Bauen abgetragen. Die Hochphase des Abbaus lag zwischen dem 11. und 19. Jh. Im 20. Jh. wurde das Gewerbe eingestellt und in den 1960er-Jahren zwischenzeitlich wieder aufgenommen, um Tuffstein für Restaurierungsarbeiten zu gewinnen. Im Mittelalter verdingten sich v. a. Bauern als Steinbrucharbeiter, die Höhlen dienten zugleich als ihre Wohnungen. Die Bewohner nannte man daher *troglodytes*, die Höhlenwohnungen *caves troglodytiques*. Bei konstanten 10°–12 °C konnte das ganze Jahr über unter ähnlichen Temperaturbedingungen gearbeitet werden. Allerdings war die Luftfeuchtigkeit in den Höhlen hoch, was die Arbeit noch schwerer machte, als sie es per se schon war.

Tuffstein wurde in Blöcken in der Größe von 2,4 m Höhe, 70 cm Länge und 35 cm Dicke herausgearbeitet und direkt zu den Flüssen für den Weitertransport auf Schiffen und Kähnen gebracht. Für das Schloss Chambord z. B. waren 430.000 Steinblöcke notwendig. Tuffstein verliert nach dem Abbau Wasser, trocknet aus und verdichtet sich. Zugleich hellt er auf, was den Bauwerken einen edlen Glanz verleiht.



Die Höhlenwohnungen in der Touraine und im Anjou sind einzigartig

den, die Kerngeschäfte – Weinproduktion bzw. Pilz-, insbesondere Champignonzucht – tragen in erheblichem Umfang zum Wirtschaftsaufkommen der Region bei, die Höhlenwohnungen sind ein vielbesuchtes Relikt aus längst vergangenen Zeiten.

Die Tuffstein-Loire setzt sich fort bis in die weite Hochebene des Saumurois im Anjou, das hier bezeichnenderweise auch **Anjou Blanc** („Weißes Anjou“) genannt wird. Weiter im Westen, etwa ab Angers, geht die Landschaft ins Armorikanische Massiv über, das durch flachere Bergrücken aus Schiefer, Granit und Sandstein gekennzeichnet ist. Das macht sich auch architektonisch bemerkbar: Dunkle, schiefergedeckte Gebäude treten an die Stelle der hellen Tuffsteinhäuser, man hat die Grenze zum **Anjou Noir** („Schwarzes Anjou“) passiert.

Der Garten Frankreichs

Auf den mineralreichen Böden des Loire-Tals wird viel **Getreide, Obst, Gemüse** und **Wein** angebaut, was der gesamten Region den ehrenden Beinamen „Jardin de France“, „Garten Frank-

reichs“, eingebracht hat (zu den Weinen der Region → S. 329). Tatsächlich gleicht diese streckenweise einem überdimensionierten Obst- und Gemüsegarten mit üppig bestückten Apfel-, Birn- und Kirschbaumplantagen und weiten Gemüsefeldern, auf denen von Erbsen über Rote Bete bis hin zu Spargel so ziemlich alles wächst, was andernorts auf den Teller kommt. Getreide, insbesondere Weizen und Dinkel, wird großflächig v. a. nördlich der Loire angebaut, die Felder reichen weit hinein bis in die Beauce im nördlichen Centre-Val de Loire, die als die Kornkammer Frankreichs gilt. Mancherorts ragen monumentale Getreidesilos aus den Feldern hervor.

Die Grundvoraussetzung für das gute Gedeihen des Gartens Frankreichs liefert seit jeher das günstige Klima, das keinen strengen Winterfrost und immer noch vergleichsweise wenig sengende Sommerhitze kennt, auch wenn der Klimawandel auch hier nicht mehr zu übersehen ist. Die Arten- und Sortenvielfalt, aber ebenso die Verfeinerung der Anbaumethoden geht zumindest z. T. auf

den Einfluss der im 15./16 Jh. in die Region geholten **italienischen Landschaftsgärtner** zurück. Die waren zuständig für die Ausgestaltung der Schlossgärten, zu denen vielerorts auch kunstvoll arrangierte Küchen- und Kräutergärten gehörten. Was dort angepflanzt wurde, war für damalige Verhältnisse z. T. geradezu exotisch, einiges davon wurde später von der bäuerlichen Landwirtschaft übernommen, darunter Artischocken, Erbsen oder Kopfsalat.

Auch die prachtvollen Zier- und Blumengärten der Schlösser waren Inspirationsquelle für einiges, was in der Region außerhalb der Schlossmauern kultiviert wurde. Das gilt z. B. für die Rosenzucht, deren Anfänge zwar bis weit ins Mittelalter zurückreichen, die aber ab Ende des 16. Jh. in deutlich strukturierteren Bahnen verläuft. Inoffizielle „Hauptstadt der Rose“ ist Doué-la-Fontaine im Saumurois (→ S. 194), wo die „Königin der Blumen“ alljährlich mit den prachtvoll inszenierten Journées de la Rose gefeiert wird. Mit der Zucht von Rosen und anderer Gar-



Pflanzenpracht dank fruchtbarer Böden

ten- und Zierpflanzen wird aber auch andernorts im Tal der Loire ein einträgliches Geschäft gemacht.

Wer sich den blühenden Landschaften im Tal der Loire systematisch-thematisch nähern will, kann sich an der **Route de la Rose** orientieren, die sich quer durch das Orléanais zieht. Angeschlossen sind Schlossparks, private Rosengärten und jede Menge Rosenzüchter.

Fluss trifft auf Meer

Das Mündungsgebiet der Loire beginnt bei Nantes. Der Fluss öffnet sich von dort Richtung Atlantik immer weiter und strömt nach rund 60 km bei Saint-Nazaire trichterförmig in den Golf von Biskaya. Das gesamte Mündungsgebiet ist von Ebbe und Flut beeinflusst, selbst in Nantes sind die Gezeiten noch spürbar.

An den Ufern der Loire breiten sich im gesamten Mündungsgebiet Feuchtgebiete aus, die von vielen kleinen Seitenarmen des Flusses durchzogen sind. Auch diese füllen und leeren sich im Rhythmus der Gezeiten – ein faszinierendes Schauspiel, das man vom Observatoire bei Lavau-sur-Loire wunderbar beobachten kann (→ S. 284). Die sumpfige Landschaft erstreckt sich auf über 20.000 ha von Saint-Herblain bis Saint-Nazaire am rechten und von Le Pellerin bis Saint-Brévin-les-Pins am linken Loire-Ufer.

Im Schwemmland des Loire-Mündungsgebiets gedeihen mindestens 600 verschiedene Pflanzenarten, darunter Engelwurz, Hahnenfuß, Silbergras und Gottes-Gnadenkraut. Markenzeichen ist aber das vielerorts hoch aufragende Schilf, in dem Schilfrohrsänger ihr fröhliches Lied pfeifen.

Klima und Reisezeit

Im Garten Frankreichs herrscht prinzipiell ein **mildes Klima**, auch wenn Klimawandelphänomene nicht mehr zu

übersehen sind. Gemäßigt warme und feuchte Luft vom Atlantik strömt weit ins Landesinnere und schafft angenehme Temperaturen für Mensch und Natur. Zudem sorgen die Loire und ihre Nebenflüsse für ein günstiges Mesoklima, das Wasser hat eine ausgleichende Wirkung. Die Sommer sind in der Regel nicht zu heiß – bislang selten über 30 °C – und die Winter nicht zu kalt. Der Niederschlag ist übers Jahr moderat. Im Frühling und Herbst kann er höher ausfallen, gelegentlich kommt es zu größeren Überschwemmungen, die durch die Schneeschmelze im Zentralmassiv noch befördert werden können. Jahrhunderthochwasser traten 1856, 1866 und 1910 auf. In den betroffenen Orten, v. a. im Orléanais, sind heute noch Messlatzen zu sehen, die an die maximalen Pegel erinnern. Im Frühling und Herbst 2024 waren v. a. die Loire-Nebenflüsse von Überschwemmungen betroffen. Die Vienne trat so weit über die Ufer, dass die Innenstadt von Chinon evakuiert werden musste, und die Schlossgärten in Azay-le-Rideau waren gesperrt, nachdem die Indre sie geflutet hatte.

Ungewöhnlich war 2024 auch das Wetterphänomen **Omegalage** bzw. **Omegahoch**, bei dem zwei Höhentiefs ein Hochdruckgebiet flankierten. Dies sorgte im Frühling und Frühsommer für einen dauergrauen bzw. weißen Himmel, trotz angenehmer Temperaturen.

Wegen des milden Klimas kann man das Loire-Tal **ganzjährig bereisen**, von Mitte Juni bis Ende August kann es allerdings arg voll werden, auch die Preise gehen dann mancherorts mächtig in die Höhe.

Für **Radfahrer** liegt die ideale Reisezeit zwischen Ende April/Anfang Mai und Mitte Oktober, wenn sich das Laub der Bäume bunt färbt und in den Flüssen spiegelt.

Wanderungen, v. a. im Fôret d'Orléans, lohnen sich gerade im Sommer, wenn



Nantais-Kühe weiden auf dem Schwemmland bei Ebbe

es zwischen den Bäumen angenehm kühl und der Boden nicht mehr so feucht ist. Wer durch die Weinfelder wandern möchte, sollte dies im August und September tun, wenn die Weinblätter im kräftigen Grün leuchten und die Trauben prall an den Reben hängen. Das Flair ist bezaubernd.

Rosensfans sollten ab Ende Mai/Anfang Juni anreisen, wenn die Knospen aufgehen und sich die Blütenpracht allmählich entfaltet.

Wenn es im Sommer doch einmal zu heiß wird, kann man wunderbar **Höhlen erkunden**, die Abkühlung ist rasant, Pullover oder Jacke sind obligatorisch.

Weinliebhaber können prinzipiell das ganze Jahr über edle Tropfen verkosten, direkt in den Gütern kann es allerdings im Oktober schwierig werden, weil die Winzer dann mit der Weinlese beschäftigt sind.

Im **Winter** locken die Schlösser mit weihnachtlicher Deko und Animation, an Ostern werden in vielen Schlossparks *chasses aux œufs* (Eierjagden) veranstaltet, bei denen sogar der Osterhase vorbeischaut. Zum **Jahreswechsel** zieht es viele in die Städte, wo man in Booten übernachten und das Feuerwerk vom Bug aus beobachten kann – ein herrliches Spektakel, wenn sich der Lichterzauber im Wasser spiegelt.